

Tägliche Omaha Tribune
 TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
 1811 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska
 Des Moines, Ia., Branch Office: 407-6th Ave.
 Eastern and Western Representative
 HOWARD C. STORY
 1108 Fifth Ave. Bldg., New York
 924 Arch Str., Philadelphia
 664 Peoples Gas Bldg., Chicago

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$4.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblattes bei früherer Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Nebr., 28. August 1916.

Der Kanaltunnel.

Aus Paris meldet die illustrierte Presse, daß die französische Regierung bereit sei, mit England im trauten Verein den längst besprochenen Kanaltunnel zu bauen, indem sich beide brüderlich in die Kosten teilen.

Dies Projekt, durch einen Tunnel unter der Kanalfähre zwischen Dover und Calais einen Landweg hinzuzufügen, ist schon sehr alt. Aber die Engländer widerstehen sich jedesmal mit aller Energie solchen Ideen, da sie fürchten, durch einen solchen Tunnel die isolierte Sicherheit ihrer Insel preisgeben zu müssen. Diese Furcht scheint sich in der letzten Zeit gelöst zu haben, oder vielmehr sie hat einer größeren Furcht Platz gemacht, nämlich der Furcht vor den deutschen U-Booten. Außerdem ist es mit der isolierten Sicherheit der Insel heutzutage nicht mehr weit her, wie die Herren Engländer sich sonst täglich überzeugen müssen, indem bald ein Jenseits aus der Luft, bald ein unnützes Tauchboot aus der Tiefe Bomben auf alte Weiber und ungeborene Säuglinge schmeißt.

Wenn der Tunnel während dieses Krieges schon gebaut gewesen wäre, so erklären die französischen Verantwortlichen dieses Planes, so wäre er von ungeheuren Werte für beide Nationen gewesen. Das ist unbestreitbar richtig. England hätte dann keine Truppen, keine Munition für sich selbst und für die Alliierten, sowie alle sonstigen Kriegsbedürfnisse bequem durch den Tunnel hindurchbringen können und damit die beiden Kriegsflootten die diese wertvollen Transporte bis jetzt zu leisten hatten, frei gemacht für andere Aufgaben. — Da mügen die Deutschen erwidern, daß der Tunnel noch nicht gebaut war, denn welche Annehmlichkeiten dann die britischen und französischen Kriegsschiffe verbüßen hätten, läßt sich ja kaum ausdenken.

Kunstmehr sind aber die Pläne für den Tunnel fix und fertig ausgearbeitet. M. Sartorius, der Chef-Ingenieur der Nord-Eisenbahngesellschaft, weiß sogar genau die Kosten. Er hat ausgerechnet, daß der ganze Bau etwa 80 Millionen Dollars kosten würde. England und Frankreich sollte jedes die Hälfte der Kosten tragen und dafür auch jedes die Hälfte des Tunnelns eignen.

Sartorius hat weiter ausgerechnet, daß die Kriegsflootten von noch nicht mal zwei Tagen beider Väter die Tunnelbauarbeiten mehr wie decken würden. Auch das ist richtig berechnet. England verbraucht täglich 30 Millionen, Frankreich täglich 20 Millionen Dollars an Kriegskosten. Also können zwei Kriegstage den Briten und Franzosen 100 Millionen Dollars, der Tunnel aber würde nur 80 Millionen Dollars kosten. — Bei dieser Kriegskostenberechnung können wir uns nicht die Bemerkung verhehlen, wie lange eigentlich die alten Briten und Franzosen diese 100 Millionen Dollars alle zwei Tage zu verbüßen ausstatten wollen. So was hält schließlich der mächtigste Staat nicht aus. Und da lassen sie immer noch von zwei oder drei Jahren Kriegsjahren. — Sartorius hat sehr merkwürdige, gleich zwei Tunnel zu bauen; der eine ist nur für den Verkehr von Frankreich nach England, der andere für den Verkehr von England nach Frankreich bestimmt. Warum dies, ist uns nicht ganz klar. Vielleicht darum, wenn der eine mal nicht mehr ausreicht, macht er sein Gegenstück und hält so den anderen draus. Schließlich wird auch die Gefahr erörtert, daß der Tunnel am Ende in Feindeshand fallen könnte. Diese Gefahr wird dadurch beseitigt, daß Sartorius den Tunnel zum Weiter von der Mitte in Frankreich enden läßt. — Leider stehen aber deutsche Stomaten heutzutage verflucht weit und weit, wie er mit dem Tunnel noch wissen, sollte es ihnen nicht lange nehmen, die ganze Geschichte zu gedenken. — Aber Sartorius hat noch ein ander Mittel, um den Feind von der Benutzung des Tunnelns für eigene feindsüchtige Zwecke fernzuhalten: Er kann sofort in seiner ganzen Länge vergiftet werden. — Das ist nun eine ganz faule Geschichte. Wenn nun die Engländer mal zur Probe, wenn der Tunnel voll von Franzosen steckt, aus Versehen die giftigen Gase andrehen? Das wäre doch fatal. Aber auch fatal im umgekehrten Falle für die Briten.

Dies Kanaltunnelprojekt wird heute nicht mehr solchen Widerstand in England finden wie früher. England hat heute in Calais fest, dort hat es sogar seinen eigenen englischen Bürgermeistern installiert und — dort nicht mehr dort heraus zu gehen. Somit hätte es beide Enden des Tunnelns in seinem Besitz. Dann würde sich also die Geschichte schon lohnen. — Aber vorantig ist der Krieg noch im Gange und wird den Briten wie der Franzosen wenig Zeit für Werke des Friedens lassen. So was bringen aber nur die Deutschen fertig, mitten im Kriege friedliche Arbeit zu leisten.

Das Probritentum in seiner Intelligenz.

Das New Yorker Journal of Commerce wird in neuer Sorge um den amerikanischen Patriotismus, um Ehrgefühl und Humanität, sich nicht seiner Mitglieder gewiesen sein, als es die Nachricht von den Entziffern der „Deutschland“ an der Westküste erhielt. Werden all diese Seelenregungen den Vorkundigen gegenüber handhalten, welche die erfolgreich durchgeführte Her- und Rückreise für den Handel zwischen Amerika und Deutschland hat?

Das Blatt sagte in seiner Ausgabe vom 23. August: „Wir können einer Devisen der „Leibniz“ kaum Glauben schenken, die aus Linnich, Mass., mittels der „Electric Boat Co. of New River“ wolle den Bau von Handels-Unterseebooten unternehmen und so mit der Verbindung, welche die „Deutschland“ und die „Kreuzer“ eingeleitet haben, in Wettbewerb treten, oder sie verabschieden. Ihr Präsident soll danach gefragt haben, daß die Unterseeboote mit nur von großen Werte während des Krieges sein würden, sondern auch mit geringerer Veränderung im Frieden in Lebenswasser-Schiffe verwandelt werden könnten. Er bewies nicht, daß das Vorhaben der „Deutschland“ von jedem Unterseeboot von gleicher Stärke und gleichem Radius ausgeführt werden könne. Vielleicht mag das sein, aber wir hoffen, daß kein Bürger dieser neutralen Nation an das ehrenwürdige Geschäft sich einlassen wird, die britische Blockade zu durchbrechen und so Deutschland zu helfen, diesen häßlichen Krieg gegen Humanität und Humanität zu verlängern. Verflucht es jemand, so zu hoffen, daß der Erfolg, den die „Deutschland“ mit ihrer Fahrt nach dem Westen hatte, sich nicht wiederholt. Jeder Amerikaner sollte sich schämen, in eine so hinterlistige Schmeichelei (meining buhisch) sich einzulassen, und man muß hoffen, daß die Devisen aus Linnich so weit vor der Wahrheit ist, wie es den Anschein hat.“

Die Auslassungen sind außerordentlich charakteristisch. Waffen und Munition zu liefern, die den Krieg um mindestens 14 Monate schon vor länger haben, vor human. Die deutsche Zivilbevölkerung auszubilden zu wollen, ist human. Die britische Blockade, gegen die unerbittliche Unterdrückung als rechtswidrig und nicht effektiv protestiert hat, ist für Amerikaner bindend. Der Verzicht auf den legitimen amerikanischen Handel, ist Ehrenpflicht für den Amerikaner. Flugzeug für die Vernichtung der Menschheit Mitteleuropas zu verdienen, ist so ehrenhaft, wie ein da. Und wenn von Geld der italienischen Händler mit wachsenden Offizieren.

Über legitimen amerikanischen Handel, trotz der illegitimen britischer Blockade zu treiben, ist eine Ehrliebe für Amerikaner!

Das ist probrütische Logik und Intelligenz in Amerika! Sie wird, aber die Haupten amerikanischer Untersee-Handelsboote nicht mehr hindern.

Auch ein Zustand: die Griechen Das englische Unterhaus pro- wahlen gegen die Bulgaren kämpfen, testiert gegen die Stillnahme der weil die die Feinde der Griechen be- britischen Kabinets, ob bei jenen Lampfen, Schalten ein Lichtbild möglich wäre.

Der Gerichtsrat als Detektiv

Humoreske von Max Hirschfeld.

Dora lag im Schaukasten, aber ohne zu schauen, weil sie fürchtete, diese Bewegung würde ihrem Ansehen als ernstliche Patientin Abbruch tun. Ihr Vater, der Professor Weiners, hand vor ihr und gab sie in seiner pedantischen Art die Gründe auf, aus welchen eine Badereise nach Helgoland ununterschiedlich sei, und zwar mit derselben Wacht, mit welcher er eine Stunde vorher seinen Setzbanden die Befehle ausgereicht hatte, aus welchen Casar es unternahm, den Kubikon zu überschreiten.

„Ebenfalls —“ sagte er.

Dora lächelte. Sie hatte die ersten sechs Gründe überhört, weil sie ja sich überlegte, welchen Einwand es im allgemeinen und auf eine gewisse Person im besonderen machen würde, wenn sie sich auf der Strandpromenade in einem rosa Kleide sehen ließe. Subtil genug war sie, das sagten ihr nicht nur ein Blick in den gegenüberliegenden Spiegel, sondern auch die jungen Lehrer des Gymnasiums, welche ihr Handbrot den Hof machten.

„Ebenfalls, liebe Dora, ist Waldobach, unter allgemeiner Sommerausenhaltung, der schönste Badeort, den man sich denken kann, und nicht so fern gelegen.“

„Eben darum, Väterchen, kann man jetzt einmal eine Ausnahme machen, besonders wenn man mit solchen Leuten ausgeht, ist wie ich.“

„Leiden, Dora? Du siehst doch frisch und gesund aus. Was sollte dir noch fehlen?“

„Es läßt sich nicht bestimmt entscheiden — du würdest mich doch nicht verstehen — nur die Seeluft kann mir helfen.“

„Ich denke, die Seebäder —“

„Nein, nein, ich habe genau den Bäderkatalog studiert, für mich paßt nur Helgoland.“

„Schließlich ist es doch gleichgültig, ob Wiesbaden oder Helgoland.“

„O, ich würde ja, daß du mein gutes Väterchen bist.“

„Aber fällt mir gar nicht ein, die nächsten müßte man doch den Arzt fragen, Doktor Steffen.“

„Nur nicht Steffen, ich bitte dich, Das ist das für eine Art? Herr Doktor, sagst du zu ihm, ich habe Migräne.“ — „O, das hat nichts zu bedeuten.“ — „Ich kann's gar nicht ertragen.“ — „Wird sich schon geben.“ — „Meinen Sie nicht, daß ein Migränestift gut wäre?“ — „Das kann nichts schaden.“ — „Meine Tante rät mir zu kalten Umschlägen.“ — „Sehr gut.“ — „Meine Cousine Laura möchte in solchen Fällen warme Umschläge.“ — „Versuchen Sie es damit.“ — Und so weiter! Nein, von den Vergleichen will ich nichts wissen.“

„Nun aber achtern —“

„Vielleicht gehst du lieber gleich zu Zwanzigjährigen über, Vater.“

„Es ist der letzte und gewichtigste Grund, mein Kind, wir müssen sparen. Wir haben zu leichtfertig in den Tag hineingelegt. Wir müssen jetzt an deine Anwesenheit denken.“

„Ich will nicht heiraten.“

„Du bist schon achtzehn Jahre alt.“

„Am so besser! Ich habe mich schon halb und halb mit den Gedanken, alte Jungfer zu werden, vertraut gemacht.“

„Ach gut. Aber nach Helgoland magst du allein reisen — wenn du das Geld dazu hast.“

„Gut, ich werde mir das Geld leihen — von Onkel Edmund.“

„Aber, Kind, brenn' doch —“

„Ich will aber nach Helgoland.“

„Wir haben ja noch Zeit, uns die Sache zu überlegen.“

„Durchaus nicht. Ich muß noch die Babettslisten anfertigen lassen.“

„Auch das noch?“

„Ich will nach Helgoland.“

„So nimm doch Bernunft an.“

„Aber unsere Villa in Waldobach wird bereits in Anspruch genommen.“

„Ich will nach Helgoland.“

Der Professor seufzte, um so mehr, als er sich nicht frei von Schuld fühlte. Wie hätte er sein Lieblingstochter veranlassen zu lassen, die Stelle der dahingewandenen Hausfrau schon seit einer Reihe von Jahren eckste, war sie mit manchen Freiheiten ausgestattet worden, die sonst den Töchtern des Hauses verweigert sind. Aber auch davon abgesehen war Dora der Liebling der Familie und der Bewandlung und wurde von allen verhätschelt. Der Professor ging kopfschüttelnd hinaus und trat im Vorzimmer seinen Knecht an. Er verlangte ihn zur Nacht zu lassen, weil ein Anzeichen dieser angeblich Jurisprudenz studierende junge Mann an ihm hätte, dagegen wollte er verstanden, die Dienste dieses sonst unwilligen Jünglings in Anspruch zu nehmen.

„Gut“, sagte er, „du hörst doch recht Kolleg über Logi!“

„Ich? Ein Kolleg über —“

„Ich, ich entfinne mich, ja!“

„Dann nimm deine bisher erworbenen Kenntnisse zusammen, gekümmert zu Dora und lege ihr aus, daß sie die Logi für eine Dabereise nach Helgoland beanspruchen kann.“

„Rechtsteil, Onkel! Du sollst mal sehen!“

Als Otto eintrat, lag Dora noch immer im Schaukasten. Nur hatte sie bereits angefangen, den Stuhl in Bewegung zu setzen.

„Guten Morgen, holde Madame.“

„Guten Abend, Erzengel in spe.“

„Weshalb Abend? Es ist ja doch erst mittags.“

„Um diese Zeit beginnt ja ungefähr der Kneipabend.“

„Wah, was verstellst du davon! Baden ist ebenso tollpöhlisch wie Kneipen, besonders in Helgoland.“

„Kneipen ruiniert, Baden häßt.“

„Lach doch das Kneipen. Es war mir bisher sehr gesund.“

„Lach du doch das Baden. Das ist anerkannt gefährlich.“

„In diesem Tore ging es weiter. Wenn Dora nur weniger hübsch gewesen wäre, als sie schließlich in etwas erregter Weise ihre Antworten hervorbrachte! Otto fürchtete, sich in seine Cousine verlieben zu müssen, und da er bereits eine gute Partie mit mehreren hunderttausend Mark und einer in Aussicht stehenden Erbschaft im Auge hatte, trat er schnell den Rückweg an.

„Nun?“ fragte der Professor, als er ihn kommen sah.

„Da hilft nur noch schweres Geschick, Onkel. Ich werde die Mutter schicken.“

„Nach einiger Zeit trat auch wirklich Ottos Mutter ein. Sie fand ihre Nichte in der Küche, wo sie die von der Köchin angefertigte Suppe portierte. Die Köchin war gerade zum Waschen gegangen, und so besaßen sie sich unter vier Augen, was nach der Lage der Dinge auch das Richtige war.

„Liebe Dora, hier riecht es so angebrannt“, leitete die alte Dame auf ungewöhnlichste ihre Senkung ein.

„Ich würde nicht, liebe Tante. Ich glaube, ich würde schon etwas von der Welt schmecken.“

„Sei doch nicht so empfindlich.“

„Ja, ich bin wirklich etwas nervös. Dagegen muß etwas geschahen. Papa will mich nach Helgoland schicken.“

„Wie? Er will?“

„Wahrscheinlich möchte ich, daß er wollte.“

„Aber so nervös bist du noch lange nicht.“

„Ich werde es schon werden.“

„Aber wie du mir immer antwortest! Das schickst dich gar nicht.“

„Alles nur Nervosität.“

„Und um ihre Behauptung zu bestätigen, ließ sie sich auf den Küchenschimmel sinken und brach in Tränen aus.“

„Ich will nach Helgoland“, schluchzte sie.

Die Dame hielt es für geraten, sich zurückzuziehen. Auf Tränen folgen Krämpfe oder Ohnmachten, das war ihr aus eigener Erfahrung bekannt. So etwas hat ein Dritter zu ertragen nicht nötig. Derlei ist extra für den Vater oder zukünftigen Gatten bestimmt. Aber die Tante reichte den Professor damit, sie wolle ihren Gatten, den Gerichtsrat, schicken. Wenn der nichts ausrichtete, dann sei schließlich Hopfen und Malz verloren.

Der Gerichtsrat kam also und ließ sich von dem Professor den „Fall“ auseinandersetzen.

„Ein hübscher Kriminalfall“, sagte der Jurist grübelnd.

„Aber ich bitte dich — solche Ausdrücke.“

„Nur Ruhe! Ich glaube, in diesem Falle würde eine Hausdurchsuchung zum Resultat führen.“

„Drück dich doch deutlich aus.“

„Nun ja, du kennst den Grundsatz: „Gerechtigkeit laß man nicht.“ Aber auch umgekehrt gilt es: „Gerechtigkeit laß man nicht.“ Das steht gewiß ein Mann dahinter.“

„Blamieren dich doch nicht, meine Dora denkt an dergleichen noch lange nicht.“

„Führt sie ein Tagebuch?“ fragte der Gerichtsrat, über die Entzifferung des Vaters hinweggehend.

„Nein, nicht einmal ein Wirtschaftsbuch!“

„Das erschwert die Sache. Hat sie nicht ein Poetik-Album, in welches sie von denjenigen Personen, die sie mit ihrer Freundschaft beehrt, Gedichte zum Andenken oder zur Erinnerung“ eintragen läßt, oder irgend etwas dergleichen?“

„Gar nichts.“

„Welches ist denn jetzt ihre Lieblingslektüre?“

„Eine besondere Frage, die ich aber zufällig beantworten kann. Sie liest jetzt Lamartines Gedichte. Ich schenkte ihr ihr zu Weihnachten.“

„Gut, diesen Band möchte ich sehen.“ — Man findet mitunter Bleistiftnotizen am Rande, merkwürdig er vor sich hin.

„Es ist unnütz“, sagte der Professor, „aber ich bringe es dir.“

Da das Gedichtbuch auf Doras Schreibtisch unter anderen Büchern lag, war es leicht zu erlangen. Der Gerichtsrat blätterte darin und schüttelte inhumant den Kopf. Nicht ein Bleistiftstrich fand sich in den Blättern. Ein schmaler Zeitungsabschnitt lag als Lesestück im Buch, auch diese beiden Seiten des Buches gewöhnten keinen Anhalt. Dora war in ihrer Letzter offenbar der „alten Waisfrau“ stehen geblieben.

„Rechtsteil“, wollte der Gerichtsrat das Buch weglegen, als ihm einfiel, den als Lesestück dienenden Zeitungsabschnitt näher zu betrachten.

Es las ein Interat, in welchem eine billige Plazentente angepriesen wurde. Er fehrte das Blatt um und ließ ein „Ab“ der Befriedigung hören. Er las:

„Der bekannte Tenorist Hofmann, dessen Konzert gestern eine so begeisterte Aufnahme fand, wird diesen Sommer in Helgoland subringieren, und wenn seine Gesundheitsverhältnisse es gestatten, die Badegäste durch Gesangsvorträge erfreuen.“

Der Gerichtsrat fehrte das Blatt um und sagte: „Widerprüf ich nicht, wenn sie wieder von Helgoland anfangen. Lach sie gewöhnen im übrigen verlaß dich auf meiner Erfahrung.“

Damit drückte er ihm die Hand und ging. Zu Hause angelangt, trat er in das Wohnzimmer, in welchem seine Tochter Laura mit einer Handarbeit saß.

„Schönes Wetter heute, Laura!“

„Ja, Papa!“

„Es wird mit Nacht Frühlings. Ja, ja, nun haben die Langbergguten ein Ende.“

„Ach ja, leider!“

„Wahrscheinlich hast du noch die Konzertkarte. Ein gutes Konzert möchte ich auch einmal hören.“

„Aber Papa, wir waren doch schon alle Wochen im Konzerthaus.“

„Nun ja, Orchestermusik und dergleichen, aber Gesang möchte ich hören.“

„Du sehest mich in Erstaunen. Du wollest mich so nie in ein Gesangs-konzert begleiten. Dora wird ich mich immer allein gehen oder mit Ottos Begleitung vorlieb nehmen.“

„Nun ja, ich hatte wenig Zeit. Aber jetzt ist es gekommen, daß ich nicht über Lust — wer singt denn jetzt besonders ausgezeichnet?“

„Besonders? Mir fällt niemand ein.“

„Da wurde doch von einem Voten viel gesprochen... wie hieß er gleich?“

„Hofmann?“

„Hofmann, meinst du?“

„Der wird es wohl sein. Gestiel er?“

„Ach, er sang ganz reizend. Dora war so hingekittelt, daß ihr beim Klatschen ein Pant ganz neue Handschuhe plagten.“

„Ob das nur seinem Gesang galt? Er soll ja ein hübscher Kerl sein.“

„Was? Woher weißt du?“ Sie stockte und errödete.

„Dora ist vollständig verliebt in ihn — ich war eben bei Weisers.“

„O ja, Dora...“

„Abgesehen davon ist die von diesem Sänger eine Neuigkeit mitteilen, er hat in den nächsten Tagen Hochzeit. Dann wird er eine Hochzeitsreise nach Italien antreten.“

„Aber es hieß doch, er wolle nach Helgoland.“

„Zeitungsstrolch!“

„Woher weißt du nur alles?“

„Von dem Notar Eilers, der den Ehevertrag aufgesetzt hat.“

„Das war wieder brav zusammengekommen.“ sagte der Gerichtsrat zu sich, als er in sein Studierzimmer ging, „aber“, dachte er sich, „es war so gut wie dienlich gelegen.“

Die Wirkung dieser Unterredung blieb nicht aus. Schon am Nachmittag besuchte Laura ihre Cousine Dora. Sie hatten ein langes Gespräch miteinander, und als Laura weinging, hatte Dora rosigere Augen.

Anderen Tags sagte der Professor zu seiner Tochter:

„Liebe Dora, ich habe mir die Sache überlegt. Ich würde dem Verlangen, diesen Sommer in Helgoland zuzubringen, nicht ungerne nachgeben.“

„Nein, Papa, ich danke, ich will nicht mehr.“

„Aber ich habe jetzt wirklich Lust bekommen, einmal einen anderen Badeort...“

„Ich will aber nicht, ich komme nicht mit.“

„So bedenke doch...“

„Ich will nicht nach Helgoland.“

Der Professor warnte sich um und schmunzelte.

„Dieser Gerichtsrat“, dachte er, „ist doch ein Laufensfall!“



Deutsches Haus

Offizielle Ankündigung

Sonntag, den 3. September
Picnic und Ball des schwedischen Gesangsvereins „Norden“.

Montag, den 4. September
Picnic und Ball der Omaha Milk Calers Association.

Sonntag, den 10. September:
Jahres-Picnic der Omaha Loge No. 27 und Hermann Loge No. 33, O. S. S. und Schiller Camp No. 304, W. O. W.

Reparaturen oder Ersatzteile für Ofen und Heiz-Apparate jeder Art sind stets auf Lager

Gute Arbeit! Billige Preise! Reelle Bedienung!

Omaha Stove Repair Works 120 - 8 DCLG A. TR. PR. ONE. TYLER 20

THE OLD RELIABLE

Metz Beer

W. J. SWOBODA RETAIL DEALER
 PHONE DOUGLAS 222. OMAHA, NEB.

OMAHA LEATHER COMPANY
 Deutsche Leder-Handlung
 Das älteste Schuhleder-Geschäft in Omaha
 1119 Farnam Str. OMAHA, NEB.

Oft nach Deutschland und Oesterreich!

Gleich vor England jetzt über-
 wip keine Post mehr sicher ist,
 es daher in allen Fällen am
 besten bleibt, ob Briefe nach Deutsch-
 land und Oesterreich-Ungarn auch
 nicht ankommen, ist es immer
 das Ratfamste, Postkarten mit
 den Namen der Familienangehörigen
 mit zu versehen, und wir raten
 über unieren Lesern, ihre Briefe
 in diesen Dampfieren mitzuführen.
 Es ist notwendig, den Namen des
 Dampfiers auf dem Briefumschlag
 zutreiben anzugeben.

Die Abfahrtszeit der betreffenden
 Dampfier lassen wir hiermit folgen:
 „Hellig Olav“, Kopenhagen, Don-
 nerstag, 31. August.
 „Kredit der Rüste“, Kopenhagen,
 Mittwoch, 6. September.
 „Stadholm“, Kopenhagen, Dien-
 stag, 12. September.
 „United States“, Kopenhagen,
 Donnerstag, 14. September.
 „Bergensfjord“, Bergen, Sams-
 tag, 16. September.
 „Dcar der Zweite“, Kopenhagen,
 Donnerstag, 28. September.
 „Kritianiafjord“, Bergen, Sams-
 tag, 7. Oktober.
 „Hellig Olav“, Kopenhagen, Don-
 nerstag, 12. Oktober.
 „Stadholm“, Kopenhagen, Sams-
 tag, 14. Oktober.
 „Kredit der Rüste“, Kopenhagen,
 Mittwoch, 18. Oktober.
 „United States“, Kopenhagen,
 Donnerstag, 26. Oktober.
 „Bergensfjord“, Bergen, Sams-
 tag, 28. Oktober.

Zu verkaufen: Haus mit vier
 Zimmer und zwei Kuchentellen, 80
 bei 160. Deutsche Nachbarschaft,
 nahe Straße und Schule. Großer
 Garten. Ganz oder zum Teil zu
 verkaufen. Nachfragen Sonntag
 oder Abends. 1811 Colwell Str.
 Telephone Toler 1971.

Munition schickt sich angeblich an,
 Bulgarien in den Rücken zu fallen.
 Aber diesmal treu Bulgarien nicht
 allein da!